

Text 1

Peter Richter

89/90

Luchterhand Literaturverlag, München 2015

Roman

Leseprobe: http://www.randomhouse.de/leseprobe/89-90-Roman/leseprobe_9783630874623.pdf

Seiten 22 bis 25

Anfang Sommer 1989, Dresden, DDR.

Der Protagonist, ein 16-Jähriger, geht mit seinem Freund nachts zum öffentlichen Freibad, einem beliebten Treffpunkt der Jugend aus der Umgebung. Da es eigentlich unerlaubt ist, erscheinen dann Polizisten und alle Jugendlichen müssen, ohne etwas mitnehmen zu können, fliehen.

Am Ende standen wir dann wie beim Versteckspiel hinter Bäumen, während die Beamten Schwerwiegendes in den Wald hineinriefen.

Hausfriedensbruch!

5 Zusammenrottung!

Es war zum Totlachen: Eben hatten da noch die größten Großmäuler der ganzen Umgebung um das Becken gehockt, jetzt waren eine Handvoll Flics da, und alle waren weg. Ich sah niemanden mehr. Nur, zwei Bäume weiter, das Mädchen aus dem Wasser. Als sie merkte, dass ich rüberschaue, sagte ich „Hi“,
10 und das Mädchen sagte: „Tach.“

Und so begann das mit uns.

Die meisten lernen sich erst kennen und ziehen sich dann aus, bei uns war es umgekehrt. Wir sagten Hallo und schauten dann wieder zu den Flics hin, die jetzt
15 tatsächlich Anstalten machten, unsere Sachen zusammenzusammeln. Ich sah uns schon nackt nach Hause gehen. Oder mit ein paar Zweigen bekleidet, irgendwas zwischen heillos verschämt und unverklemmt natürlich: Ich sah uns ein wandelndes Sinnbild unserer eigenen Jugend abgeben. Aber dann sah ich, zum Glück, doch etwas ganz anderes. Ich sah nämlich, wie der eine Polizist ein Paar
20 Stiefel der englischen Marke Dr. Martens mit Luftpolstersohle und Stahlkappe, sogenannte Docs, und allem Drum und Dran an den als Anziehhilfen gedachten Schlaufen packte und ein wenig damit in unsere Richtung winkte.

Falls jemand was vermisst.

25 Ich kannte diese Schuhe. Dafür hatte eine Großtante meines Freundes S. bis
nach Düsseldorf in ein Geschäft fahren müssen, wo sie fast einen Herzinfarkt erlitt:
Die Herren Verkäufer seien allesamt tätowiert gewesen wie Sträflinge, zum Teil
bis hoch ins Gesicht. S. war der Erste von uns, der echte Doc Martens hatte.
Manche hatten Springerstiefel von den Tschechen, ich hatte nur „Arbeitsstiefel“
für EVP 51,- M aus einem Berufsbekleidungsgeschäft in der Webergasse, und auch
30 die wollten zu Hause erst einmal durchgesetzt sein.

Es war abzusehen, dass S. das nicht einfach so geschehen lassen konnte. Ich
hätte allerdings nicht gedacht, dass er einfach aus dem Wäldchen heraus auf die
Beamten zuspazieren würde, so als sei er nur mal kurz pinkeln gewesen, sich seine
Sachen nahm und einfach wieder anzog. Die Polizisten nahmen breitbeinig
35 Aufstellung vor ihm und wippten vor Vorfreude in den Knien. Er sollte dann
seinen Personalausweis zeigen, und als er das kleine blaue Buch aus seiner
Gesäßtasche genestelt hatte, sagte er offenbar das, was er den staatlichen Organen
gegenüber gerne mal sagte: Und welcher von den Genossen ist jetzt der, der lesen,
welcher der, der schreiben kann?

40 Ich brauchte eine Weile, um zu begreifen, dass mein heroischer Freund S.
das Theater, das daraufhin losbrach, in erster Linie für alle anderen auf sich nahm.
Die Fremde begriff das schneller, und als S. zum Streifenwagen verbracht wurde,
war sie die Erste, die ihre Klamotten vom Beckenrand sammelte.

45 Sie hieß L. und war vor einem halben Jahr aus Potsdam hergezogen.
Schwamm deswegen halt gern. Die Seen dort oben. Kannte hier noch keinen, hatte
nur gehört, dass die Leute sich hier nachts zum Baden trafen. Bitte schön, hatte sie
gedacht, tagsüber Badengehen fand sie zwar insgesamt vernünftiger, und auch über
Zäune klettern sei eigentlich nicht so ihres, aber wenigstens habe man nachts freie
50 Bahn und könne so schwimmen, wie das von den Erbauern eines
Schwimmbeckens gedacht und vorgegeben sei, ohne dass einem ständig einer in
die Quere kommt.

Ich erfuhr, dass L. Jazzdance machte, privat aber lieber Liedermacher
mochte: Degenhardt und Hannes Wader. Oder Biermann, als der noch hier war.

55 Und ich erfuhr, dass sie an ihrem 18. Geburtstag in die SED eintreten wollte.

Ich glaube, ich musste kurz stehen bleiben, als sie das sagte. Sicher ist, dass
ich Lust hatte, einen Knoten in die Straße zu machen, um mir Zeit und Ort auf
immer zu merken. Denn das war die Nacht, in der ich zum ersten Mal in meinem
60 Leben eine Kommunistin traf.